

Predigtgedanken – 2. Sonntag der Osterzeit – 07. April 2024

Apg 4,32-35 | Ps 118,2. 4. 16-18. 22-24 | 1 Joh 5,1-6 | Joh 20,19-31

Lebensgefühl Angst

Etwa jeder Zwanzigste erkrankt einmal im Laufe seines Lebens an einer Depression, also einem Zustand, wo die Angst überhandnimmt. Angst ist etwas, das zu unserem Menschsein dazugehört. Sie hat etwas Gutes, denn sie sagt uns zur rechten Zeit, wo Vorsicht geboten ist, wo es gilt sich zu schützen vor Menschen und Dingen.

Heute, in einer Zeit, wo wir über Fernsehen und Internet so viel wissen wie nie zuvor, nimmt die Angst zu. Denn unser Mehrwissen, weist auch auf Bedrohungen und Gefahren hin, die den Menschen früher nicht bewusst waren. Wer Angst hat, die tief sitzt, verschließt sich selbst, fühlt sich gefangen, von der Lebendigkeit abgeschnitten. Angst lähmt.



Angst in der Kirche

Dass es mit der Vermittlung des christlichen Glaubens und seiner kirchlichen Gestalt nicht zum Besten gestellt ist, wissen oder ahnen wir seit Jahren. Des Öfteren werde ich gefragt: Wie geht es Ihnen als Pfarrer mit dem offensichtlichen Desinteresse am Glauben und an der Kirche?

Diese berechtigte Frage stellt sich aber nicht nur den Hauptamtlichen, sondern allen, die an der Kirche und am Glauben hängen. Es geht nicht weiter so wie bisher. Wir werden weniger. Und das nährt Ängste und Zweifel auch in uns selbst. Ist der Glaube wirklich wichtig, wenn es auch ohne geht?

Jesus und die Angst

Die Geschichte, die wir eben gehört haben, beschreibt die Gründung der Kirche. Und welche Wunder oder auch nicht. Es beginnt mit der Angst und dem Zweifel. Verschlussene Türen, Furcht, ein kleines Häuflein verängstigter Menschen. Wir kommen darin vor, auch mit unserem depressiv gestimmten Lebensgefühl in der Kirche von heute.

Was passiert? Jesus kommt in die Mitte. Er lässt sich nicht aufhalten von Gejammer, schlechten Gefühlen und Ängsten. Aber, und das ist wichtig, er kommt nicht, um Vorwürfe zu machen. Und bevor er den Jüngern etwas aufträgt, zeigt er ihnen die Wunden seiner Hände und seiner Seite. Das will sagen: Ich bin verletzt worden. Ich kenne das Leiden, die Ungewissheit, die tiefe Sorge um das, was wird. Ich weiß, wie es sich anfühlt, nicht mehr ein noch aus zu wissen.

Aber Jesus bleibt dabei nicht stehen. Er fordert seine Jünger damals und uns heute heraus. Macht die Türen auf, überwindet eure Angst und Furcht. Springt über euren Schatten. Ich sende euch! Es gibt eine Zeit zum Klagen, aber auch eine Zeit, um nach vorne zu schauen. Und die ist gekommen.

Es wird in der Kirche nicht mehr werden wie früher. Daher fordert Jesus uns auf zu vergeben und nicht zu verweigern. Wer vergibt, der gibt dem, was war, den Abschied und schaut nach vorne. Und das ist Jesu Auftrag an uns heute, ganz konkret an jede und jeden von uns persönlich.

Neuanfänge

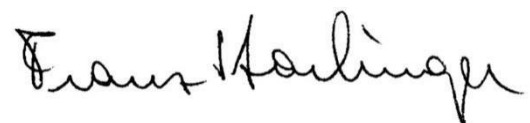
Bisweilen kommen Menschen, Eltern mit Kindern zur Mitfeier der Gottesdienste, die darin nicht so geübt sind. Manchmal werden Stimmen laut: Die wissen gar nicht, wie man sich in der Kirche benimmt. Die sind zu unandächtig oder zu laut. Verstehen kann ich das nur zu einem Teil. Mir kommt dann immer die Frage: Wollen wir den Glauben weitergeben oder nicht? Und diese Weitergabe des Glaubens ist nicht allein eine priesterliche Aufgabe, sondern auch die der Gemeinde. Indem Sie da sind und den Gottesdienst tragen, durch ihr Beten und Singen, bezeugen Sie den Menschen, die nur selten kommen, dass da am Glauben etwas ist, das Ihnen so viel Freude macht, dass Sie oft kommen. Sie kommen freiwillig, ich dagegen auch von Berufs wegen. Ihr Zeugnis ist daher wichtiger.

Fronleichnam ist so ein Gottesdienst, bunt gemischt, Erstkommunionkinder, junge Eltern und viele regelmäßige Gottesdienstbesucher. Alle, das entnehme ich den positiven Äußerungen, haben etwas für sich in diesem Gottesdienst gefunden. Gleichzeitig waren wir offen füreinander.

Ich sende euch, sagt Jesus. Das heißt: Bleibt nicht bei euch selbst, nehmt die anderen mit. Wenn wir uns mehr aufeinander zubewegen, weicht vielleicht auch das Lebensgefühl Angst. Sie gehört zu uns.

Aber gleichzeitig wünschen wir uns, sie loszuwerden. Wie geht das? Indem wir uns dem stellen, wovor wir Angst haben und auf das, was kommt mit Mut zugehen. Jesus steht uns zur Seite, in der Angst und im Aufbruch.

Fürchte dich nicht! Wagt euch zu neuen Ufern, schwimmt gegen den Strom der Angst.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with a prominent loop at the end of the last name.